



# Rundschreiben 1/2016

Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit  
Frankfurt am Main



## Grußwort des Vorstands

**In einer würdigen Trauerfeier mussten wir am 3. Dezember 2015 von Dietlind Schmidt-Clever 9. Juni 1929 † 23. November 2015 Abschied nehmen.**

Von 1971-1989 war Dietlind Schmidt-Clever die erste Vorsitzende unserer im Februar 1949 gegründeten Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Frankfurt am Main.

Tatkräftig machte sie sich auf den Weg, um Brücken der Verständigung zu schlagen. Zum Beispiel mit Diavorträgen über Israel, über „Jüdische Kultur und ihren Einfluss in Europa“. Sie veranstaltete die ersten Volkshochschulkurse, in welchen sie die vielen Facetten der deutsch-jüdischen Geschichte in Kunst und Literatur beleuchtete. Weiter hielt sie in christlichen Gemeinden Vorträge oder Kurse zum christlich-jüdischen theologischen Dialog. Ihrer Initiative ist es auch zu verdanken, dass christliche Kirchen das Gedenken an die Reichspogromnacht um den 9. November in ihren Gottesdiensten miteinbezogen.

In ihrer Vorstandszeit stand sie am 31. Oktober 1985 vor den Kammerspielen und demonstrierte gemeinsam mit Mitgliedern der jüdischen Gemeinde gegen die Aufführung des Theaterstückes von Rainer Werner Fassbinder: „Der Müll, die Stadt und der Tod“.

Auch an den Auseinandersetzungen um die Bebauung des ehemaligen Judengettos, heute Börneplatz, war sie aktiv beteiligt.

Unbedingt muss ihre aktiv Hilfe oder besser ihre Arbeit für und während des WIZO-Basars in der jüdischen Gemeinde Frankfurt erwähnt werden..

Es gäbe noch viele Aktivitäten von Dietlind Schmidt-Clever zu benennen, mit denen Sie leidenschaftlich und authentisch für die Verständigung zwischen Christen und Juden, nicht nur in unserer Frankfurter Stadtgesellschaft geworben hat.

Dietlind Schmidt-Clever beschrieb die Situation während Ihrer Vorstandstätigkeit in Frankfurt so:

Die jüdische Gemeinde hatte sich konsolidiert, und wir konnten daran gehen, in die Breite zu wirken. Aber obwohl ich mit meinen Kollegen im Vorstand über eineinhalb Jahrzehnte daran arbeitete, ist uns der große Sprung nicht gelungen. Der Großteil der Frankfurter Bevölkerung zeigte wenig Interesse für unsere Bemühungen.

Auch heute, 30 Jahre später, stimmt ihre Analyse. Wir wollen aber optimistisch und mit Elan für das Verständnis untereinander mit interessanten jüdisch-christlichen Veranstaltungen werben. Auch im Blick auf den stetig zunehmenden Antisemitismus, wollen wir aufklären und durch Wissen über jüdisches Leben Empathie wecken.

In diesem Sinn wünsche ich uns allen ein friedliches 2016.

Schalom

**Für den Vorstand**

Petra Kunik.